

"Stimmenvielfalt" – Einladung zur Beteiligung

Wenn Sie möchten, nennen Sie uns Ihren Namen und ihren Wohnort:

Trier

In den Fragen geht es um Ihre Erfahrungen und Anregungen:

A) Wie haben Sie die Zeit des sogenannten „lockdown“ erlebt? Was war für Sie besonders einschneidend, was hat Ihnen geholfen? Schildern Sie uns gern Ihre Situation in dieser Zeit (Familie, Wohnen, Arbeiten etc.)

Ich bin in der Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin, somit dürfte ich im Lockdown weiterhin meiner Tätigkeit nachgehen. Doch da ich alleine lebe und meine Familie in einer anderen Stadt lebt, war es zu Beginn im April 2020 etwas schwierig, die Anreise zu planen oder sonst etwas zu planen, denn es gab den Anschein, als ob die Welt stehen geblieben ist und niemand weiß so richtig wie es weitergehen soll.

Im Krankenhaus standen wir vor einer großen Herausforderung, denn plötzlich wurden Masken zur Mangelware, Desinfektionsmittel wurden abgezählt, da einige von Besuchern die gerne mal mitgenommen haben. Die Krankenhausleitung stand vor der großen Entscheidung, dem Besucherstopp, etwas Einmaliges und bisher Unbekanntes. Wie wird diese Maßnahme durchgesetzt und wie können wir den Patienten den Kontakt trotzdem ermöglichen? Denn Angehörige sind nicht zu unterschätzen, viele tragen einen großen Beitrag zur Genesung bei. Vor allem bei älteren Patienten, die auf die Unterstützung der Angehörigen angewiesen sind, zb. indem die mal ein frisches Nachthemd mitbringen oder den seelischen Beistand leisten.

Für uns als Pflegepersonal bedeutete es von Anfang an, Stress, Chaos und Personalmangel. Denn die Lücken, die sonst irgendwie verschlossen wurden, wurden nun sichtbar. Wenn sich ein oder mehrere Kollegen in die Quarantäne begeben mussten, so arbeitet man alleine für zwei Personen, wenn eine andere Station im Haus um Hilfe bat, so ist man hin. Denn morgen können wir genauso alleine im Dienst stehen und sind froh um jede Hilfe, die kommt. Der Chaos entstand zum größten Teil durch die neuen Maßnahmen und Richtlinien, die fast täglich neu dazu kamen. An manchen Tagen fühlte man sich den Patienten nicht gerecht, da man keine Zeit für jeden einzelnen hat, um ein bisschen zu reden, über die Sorgen oder die Sehnsucht nach der Familie, die leider nicht ins Haus darf.

Jedoch gab es auch die andere Seite, die Angehörigen, die die neuen Regelungen nicht akzeptieren wollten oder sogar missachteten. Als zu der Zeit der Lockerungen die 1-1-1 Regel in Kraft kam, waren wir plötzlich die "Bösen" und mussten uns einigen Auseinandersetzungen stellen. Denn die Regel heißt 1 Besucher – 1-mal pro Tag – für 1 Stunde, einige hielten sich vorbildlich daran, doch wiederum andere reagierten sehr aggressiv darauf, wenn man die darauf hingewiesen hat. Wir haben uns diese Regeln nicht ausgedacht, jedoch sind wir verpflichtet uns daran zu halten.

B) Wie erleben Sie die aktuellen Lockerungen in Ihrem Alltag? Was ist für Sie hilfreich, was sehen Sie kritisch? Würden Sie hinsichtlich der Abwägung von Lockerung und Beschränkung etwas ändern wollen? Wenn ja, was?

In meinem Alltag finde ich es schön, dass die Menschen wieder raus dürfen. Ja, es besteht noch die Gefahr einer Infektion, die nicht zu unterschätzen ist. Jedoch ein Mensch ist ein soziales Wesen, wir brauchen den Austausch mit anderen Menschen, um zu leben.

C) Was fehlt Ihnen in der öffentlichen Diskussion über das weitere Vorgehen oder kommt zu kurz? Was sollte aus Ihrer Sicht ergänzt werden oder mehr Berücksichtigung finden?

In der öffentlichen Diskussion fehlt mir persönlich und auch vielen meinen Kollegen, die Tatsache, dass man uns vergessen hat.

Noch während der ersten Welle gab es Applaus, den ganz ehrlich gesagt, die meisten von uns als Beleidigung empfanden, denn ansonsten sieht man unsere Arbeit nicht und es wird oft unterschätzt, dabei haben wir dasselbe gemacht wie auch jeden Tag vor Corona und plötzlich wird dafür applaudiert. Das Einzige, was sich für uns verändert hat, ist ein Dienst in FFP Maske zu absolvieren und jeder, der diese Maske mal getragen hat, kann es nachvollziehen, wie schwer es ist sich damit 8 Stunden lang körperlich aktiv zu betätigen.

Bei der zweiten Welle gibt es keine Diskussionen mehr über den Personalmangel in Krankenhäusern und Altenheimen. Man sagt Vorsorge ist besser als Nachsorge, doch wieso wird der Pflege so wenig Aufmerksamkeit geschenkt, jeder von uns wird mal krank oder alt und wünscht sich eine angebrachte und würdevolle Versorgung. Doch wenn die Babyboomer Generation in Rente geht und die jungen Kollegen die Belastungen nicht mehr aushalten können und sich etwas „ruhiges“ als Alternative suchen, wer soll dann arbeiten?

Jetzt zur Zeit der Corona Pandemie wurde dieses Problem nochmal verdeutlicht, was passiert, wenn es plötzlich weniger Personal gibt, so soll man daraus Konsequenzen ziehen und den Job attraktiver machen. Der Beitrag der Kampagne des BMFSFJ "Ehrenpflegers" war zwar nett gemeint, aber weit von der Realität entfernt, an manchen Stellen sogar beleidigend den Pflegern gegenüber.